

Citation style

Gilbertz, Fabienne: review of: Roger Muller, Dicks – Rodange – Lentz. Die Geschichte ihrer literarischen Beziehungen, Mersch: Centre national de littérature, 2017, in: Hémécht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, 2018, 4, p. 113-115, DOI: 10.15463/rec.895035734

Hémécht

Revue d'Histoire luxembourgeoise
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Roger MULLER, Dicks – Rodange – Lentz. Die Geschichte ihrer literarischen Beziehungen, Mersch: Centre national de littérature, 2017, 320 S.; ISBN: 978-2-919903-52-8; 25 €.

Die Schriftsteller Dicks (Edmond de la Fontaine, 1823-1891), Michel Rodange (1827-1876) und Michel Lentz (1820-1893) gelten gemeinhin als die drei „Nationaldichter“ Luxemburgs. Nicht selten ist dabei von einem literarischen „Dreigestirn“ die Rede.¹ Umso merkwürdiger scheint es, dass die literaturwissenschaftliche Forschung zwar zahlreiche Einzelstudien zu jedem der drei Autoren hervorgebracht, der persönlichen und literarischen Beziehung zwischen den drei „Nationaldichtern“ bisher jedoch kaum Aufmerksamkeit geschenkt hat (S. 8). Mit dem 2017 vom „Centre national de littérature“ (CNL) herausgegebenen Buch *Dicks – Rodange – Lentz. Die Geschichte ihrer literarischen Beziehungen* konnte der Literaturwissenschaftler Roger Müller diese Forschungslücke schließen. Dabei zeigt Müller – von 1996 bis 2008 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am CNL tätig und ein profilierter Kenner der Luxemburger Literatur des 19. Jahrhunderts –, dass das Verhältnis zwischen den drei Schriftstellern bei Weitem nicht so eng und konfliktfrei war, wie es die Rede vom „Dreigestirn“ sowie die offizielle Gedenkkultur (z.B. Dicks-Lentz-Monument) vermuten lässt.

Das Buch umfasst drei große Kapitel, die jeweils einer Zweierbeziehung gewidmet sind: Dicks – Lentz (S. 10-119), Lentz – Rodange (S. 120-199) und Rodange – Dicks (S. 200-266). Das erste Kapitel ist nicht zufällig das umfangreichste: Während sich Dicks und Lentz im Rahmen ihrer Mitarbeit bei der „Société de gymnastique“ („Gym“) kennenlernten, kann eine persönliche Bekanntschaft zwischen dem aus Waldbillig stammenden Rodange und den zwei Schriftstellern aus der Hauptstadt nicht belegt werden. Für die Beschreibung der Beziehungen zwischen Lentz und Rodange sowie zwischen Rodange und Dicks konnte Müller somit ausschließlich auf literarische und intertextuelle Bezüge in den Werken zurückgreifen – was diese zwei Kapitel jedoch keinesfalls weniger interessant macht.

Im ersten Kapitel seines Buches zeichnet Roger Müller die Beziehung zwischen Dicks und Michel Lentz nach, die sich von einer anfänglichen gegenseitigen Wertschätzung schon bald zu einem von Neid bestimmten Konkurrenzverhältnis entwickelte. Dabei erscheint vor allem das lentzsche Frühwerk in einem unerwarteten Licht: Indem Müller anhand von Textbeispielen illustriert, dass auch Lentz als Satiriker debütierte, übt er Kritik an der „einengenden Darstellung des Dichters Michel Lentz [...], der heute fast nur noch als Autor patriotischer Gesänge wahrgenommen wird“ (S. 19). Darüber hinaus betont Müller „die Rolle von Michel Lentz als Wegbereiter für das dickssche *Koméidistéck*“ (S. 67), die bisher unbeachtet geblieben ist. Er widerlegt somit die von Fernand Hoffmann geprägte und auch heute noch gängige Annahme, Dicks’ Einakter *De Scholtzschein* habe „in Luxemburg keinen eigentlichen Vorläufer“ (Hoffmann, zitiert nach Müller, S. 66). Indem Müller Lentz als den eigentlichen „Pionier des luxemburgischen Theaters“ (S. 67) bezeichnet, leistet er eine Neubewertung eines wichtigen Kapitels Luxemburger

¹ Vgl. beispielhaft: Nic. WELTER: Der Dichter der luxemburgischen Mundart. Luxemburger Wort, 10.04.1906; Mimo: Skizzen und Bilder. In: Obermosel-Zeitung, 05.10.1946; Presse- und Informationsdienst der Luxemburger Regierung: Apropos... Literatur in Luxemburg, 2008. In: <http://luxembourg.public.lu/de/publications/a/apropos-litterature/ap-litterature-2008-DE.pdf>.

Theaterhistoriografie. Während sich die Beziehung zwischen Dicks und Lentz zunächst durch eine kollegiale Zusammenarbeit auf der Bühne der „Gym“ auszeichnete, stellt Muller eine bereits ab 1855 einsetzende und „nur schwer zu erklärende Kehrtwende“ fest, die er auf „persönlich[e] Verletzungen“ und „Eitelkeiten“ (S. 81) zurückführt und die in einen regelrechten „Dichterstreit“ (S. 88) mündete. Das Kapitel schließt passenderweise mit einer Analyse des Gedichtes „Wie get Kapèllemëschter“, in dem Lentz einen – auf sein Verhältnis zu Dicks übertragbaren – Konkurrenzkampf zwischen Künstlern beschreibt.

Die Beziehung zwischen Michel Lentz und Michel Rodange war durch eine ähnliche Entwicklung geprägt: Im zweiten Kapitel seines Buches erläutert Muller, wie die anfängliche Bewunderung Rodanges für den sechseinhalb Jahre älteren Lentz allmählich in Konkurrenz und Kritik umschlug. So kann der Literaturwissenschaftler belegen, dass Lentz' *Ons Heemecht* eng an das zwei Jahre zuvor von Rodange publizierte deutschsprachige *Bundeslied* angelehnt ist – ein Umstand, mit dem Rodange, wie Muller anschaulich zeigt, später im *Lidd vun der Grasmësch* (XIV. Gesang des Renert) abrechnete (S. 177f.). Lentz erreichte seinerseits bei dem Herausgeber des *Courier du Grand-Duché de Luxembourg*, dass ab 1864 Rodanges deutschsprachige Gedichte nicht mehr gedruckt wurden (S. 161f.). Darüber hinaus betont Muller die Bedeutung des Ettelbrücker Musikfestes vom 5. Juni 1864 für die literarischen Karrieren der zwei Autoren, aber auch für deren Verhältnis zueinander: Während durch die Uraufführung von *Ons Heemecht* die Grundlagen für Lentz' Ruhm als Nationaldichter gelegt wurden, kam Rodanges geplanter deutschsprachiger Auftritt aus unbekannten Gründen nicht zustande (S. 166ff.). Letzterer zog wichtige künstlerische Konsequenzen aus dieser Enttäuschung: „Das Musikfest in Ettelbrück scheint ihm deutlich gemacht zu haben, welche unschätzbaren Vorteile die Wahl des Luxemburgischen für ein patriotisches Lied hatte. [...] Luxemburgisch spielt in der Tat erst ab 1864 eine wichtige Rolle im Leben von Rodange [...]. Ab dem Zeitpunkt kam es zu einer einschneidenden Zäsur in seinem literarischen Schaffen.“ (S. 173)

Das dritte Kapitel, das dem Verhältnis zwischen Michel Rodange und Dicks gewidmet ist, zeigt, dass sich beide Autoren – trotz ihres sehr unterschiedlichen privaten und literarischen Werdegangs – gegenseitig aufmerksam lasen und schätzten. Auf der einen Seite weist Muller nach, dass Dicks nicht nur ein aufmerksamer Leser des Renert war, sondern diesen auch „konsequent als Fundgrube für sein Wörterbuch“ (S. 215) nutzte und als Quelle zitierte. Dabei kann der Literaturwissenschaftler zeigen, dass Dicks nicht nur die von Rodange in Fußnoten erläuterten Begriffe übernahm, sondern zusätzlich auch solche Wörter einbezog, die ihm selbst nicht geläufig waren. Darüber hinaus verarbeitete Dicks seine *Renert*-Lektüre auch kreativ, so z. B. im Gedicht *De Wellefchen an de Fischen* (S. 219-226). Auf der anderen Seite arbeitet Muller intertextuelle Parallelen zwischen dem *Renert* und einigen Werken von Dicks heraus (v.a. *D'Vulleparlament am Grengewald*, *D'Kiermesgësch*), die er als bewusste Hommage von Rodange an Dicks deutet (S. 229 und 236) und die offenbaren, „dass Dicks für Rodange in einem viel größeren Ausmaß literarische Bezugsperson war, als man bisher wahrhaben wollte“ (S. 231). Dies lässt sich auch an den – bisher kaum untersuchten – orthographischen Besonderheiten im *Renert* nachweisen (S. 237-243).

Mit *Dicks – Rodange – Lentz. Die Geschichte ihrer literarischen Beziehungen* hat Roger Muller ein Buch vorgelegt, das literatur- und sprachhistorisch interessierte Leser:innen gleichermaßen anzusprechen vermag. Dabei sticht vor allem die detaillierte philologische Arbeit hervor, die einerseits auf der Auswertung von neuen Quellen beruht und andererseits durch präzise Lektüren der Primärtexte bereits vorhandene Studien weiterführt, ergänzt und punktuell widerlegt. Letzteres scheint unerlässlich gerade in einem kleinen Literaturfeld, in dem die Rezeption eines Autors nicht selten über lange Zeit von einzelnen Personen maßgeblich beeinflusst wird. Leider ist Roger Muller im Jahr 2016 verstorben, bevor er seine Arbeit am Buch fertigstellen konnte. Es ist als ein Glück zu bezeichnen, dass seine Freunde und Kollegen dafür sorgten, dass seine Forschungsergebnisse den Weg an die Öffentlichkeit fanden.

Fabienne Gilbertz

Henri WEHENKEL, *Entre chien et loup*, Luxembourg: Éd. d’Lëtzebuerger Land, 2017, 304 p. ; ISBN 978-99959-949-4-5 ; 29 €.

Avant la chute du Mur, l’enseignant et historien Wehenkel a été une cheville ouvrière du Centre Jean Kill, proche du parti communiste luxembourgeois¹, qui a notamment publié les « *Beiträge zur Geschichte der Kommunistischen Partei Luxemburgs* » en 1981². Leur ton apologétique se retrouve dans la brochure de Wehenkel « *Die russische Revolution aus Luxemburger Sicht* » de 1978³ ou dans sa documentation « *Der antifaschistische Widerstand in Luxemburg* » qui a suivi en 1985⁴. Ce n’est qu’avec « *D’Spueniekämpfer* » de 1997⁵ qu’on remarque un certain détachement idéologique qui s’accroît avec les années. Il représente ainsi un communisme intellectuel ancré dans le Bildungsbürgertum luxembourgeois, mais également une historiographie de gauche qui s’éloigne peu à peu d’une approche partisane tout en voulant poser un regard critique sur l’évolution de la société luxembourgeoise.

Avec « *Entre chien et loup* », une compilation d’articles de Wehenkel parus dans l’hebdomadaire libéral de gauche « *D’Lëtzebuerger Land* » entre janvier 2014 et mars 2017, Wehenkel se détourne définitivement de son objet d’étude de prédilection, la Gauche politique. Il présente, après une préface de l’historiographe belge José Gotovitch et une introduction de l’auteur, seize portraits de personnages du 20^e siècle d’appartenances idéologiques les plus diverses, à savoir Théo Kerg, Pierre Schmit, Jos Lauer, Jean-Pierre Robert, Pierre Moll, Camille Dennemeyer,

¹ Voir THOMAS, Adrien: Grand entretien avec l’historien Henri Wehenkel, in: d’Lëtzebuerger Land (15.12.2017) et (22.12.2017), URL: <http://www.land.lu/page/article/681/333681/FRE/index.html> et <http://www.land.lu/page/article/711/333711/FRE/index.html> (consultés le 14.7.2018).

² CENTRE JEAN KILL, 1921-1981. *Beiträge zur Geschichte der Kommunistischen Partei Luxemburgs*, Luxembourg: Centre Jean Kill, 1981.

³ WEHENKEL, Henri, *Die russische Revolution aus Luxemburger Sicht*, Luxembourg: Éd. COPÉ, 1978.

⁴ WEHENKEL, Henri, *Der antifaschistische Widerstand in Luxemburg. Dokumente und Materialien*, Luxembourg: Éd. COPÉ, 1985.

⁵ WEHENKEL, Henri, *D’Spueniekämpfer. Volontaires de la guerre d’Espagne, partis du Luxembourg*, Dudelange: Centre de documentation sur les migrations humaines, 1997.